

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellst 30 Rp. Zusätzl. Einrichtungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Colontgele 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Restamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX.2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Ku (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Reintal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.  
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Ku und Schweizer-Annoncen A.-G. Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Rhein — Schaam.

Am Mittwoch, den 5. d. M., fand ein Augenschein der Landeshilfskommission, von der Einbruchsstelle bei Schaam ausgehend, im Schaaner Ueberflchwemmungsgebiet statt. Ueber Einladung des Herrn Gemeindevorstehers Ferdinand Nisch nahmen an dem Augenschein weiter teil: Vom Hilfskomitee Herr Vorsteher Nisch, Baduz, Herr Fabrikant Spörri, und vom Komitee für Auslandshilfe dessen Vorsitzender Herr Direktor Schredt und Dr. Blank. Zunächst konnte man konstatieren, daß seit gearbeitet worden war, die Einbruchsstelle ist fast bis zur Hälfte geschlossen, allerdings der schwerere Teil der Arbeit kommt noch, da die Strömung immer reißender wird, die Wucht der Fluten gewaltiger, je mehr der Strom eingengt wird. Auf der Einbruchsstelle gegen Baduz her arbeiten die Alpenjäger aus Bregenz, sie haben alle Vorbereitungsarbeiten zu besorgen und teilweise befragt; sie legen eine Rollbahn, von der Baduzer Rufe ausgehend bis zur Einbruchsstelle, eine elektrische Hochspannungsleitung ist hinaus auf die Arbeitsstelle gebaut. Es wird späterhin in Tages- und Nachtschicht gearbeitet werden. Bereits sind auch die Baracken, notwendig für Verwaltung und Mannschaft, gebaut, nicht zu erwähnen braucht man, daß selbstverständlich schon längst das Telefon auch an der Arbeitsstelle draussen angelegt ist. Die schwerste Arbeit an der Einbruchsstelle versehen die Arbeiter, die unmittelbar mit der Schließung der Bruchstelle beschäftigt sind, diese Arbeiter hat uns die Rheinbauleitung zur Verfügung gestellt. Auf dem nordwestlichen Teil der Bruchstelle wird der Damm gegen Abbrechung und Abbrückelung gesichert; es arbeiten 25 Mann Schweizer Sappeure, unter Leitung von Herrn Leutnant Egger. Es ist eine Freude, den Arbeiten zuzuschauen, jeder Griff zielbewußt und die Arbeit unablässig. Also noch einmal betont, die obere Einbruchsstelle ist provisorisch fast bis zur Hälfte geschlossen. Der Rhein ist seit dem Ueberflschwemmungstag einige Meter gesunken — das einstige Rheinebett kann man vollkommen trockenen Fußes durchgehen, im Rheinebett weit und breit auch kein Wasserlein.

Mir kommt vor, wenn man heute an der Einbruchsstelle steht und denkenden Sinnes darüber hinwegschaut, auf die Talsohle hin, M. trotzdem der Rhein zurückgegangen ist und nicht mehr so wütend tobt wie am 26. v. M.,

der Anblick heute schrecklicher als damals, wo einem das Unglück fühlbar ans Herz griff. Heute sieht man, oder besser gesagt, man sieht noch nicht das ganze Unglück, aber man ahnt, welch ungeheurer Schaden da angerichtet worden ist. Die schönsten Kulturgründe Schaams, die fruchtbarsten Wiesen und fruchtsatte Aecker sind in großem Ausmaße vollständig verunruhigt, wenn man zusammenrechnet, riesige Anbauflächen eine Riesbank und unbrauchbar für alle Zeiten, auf den schönsten Flächen Schaams liegen heute 1—2 Meter tiefe Riesbänke. Es ist taffächlich so, wer das nicht mit eigenen Augen gesehen hat, macht sich keinen Begriff. Schaam hat ungeheurer Schaden gelitten und Schaden, der vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus genommen, einfachhin nicht mehr gut gemacht werden kann — weil uns und der Gemeinde Schaam das fruchtbare Land, das nicht mehr ist, nie und nicht ersetzt werden kann. Mir sagte ein Fachmann, daß die Riesbänke Kilometer weit von der Einbruchsstelle ins Feld hinaus und hinterreichen, und jetzt, da das Wasser zurückgeht, sieht man allenthalben, wo man früher Mais sah und Kartoffeln und beladene Heinen — Riesbänke sich bilden, die sich hellgrau aus den trübren Wassern erheben, und wo sich keine Riesbänke gebildet, ist der Boden verletzt und muß wiederum Jahre lang bearbeitet werden, bis er uns wieder Brot bringt. Die jetzige Lage und die Ausichten sind trostlos, und obwohl das Wasser stark zurückgegangen ist und stetig sinkt — auch heute noch, so weit Dein Auge reicht über die Fläche — ein Wasser, ein See, da und hier von Strömungen durchzogen. Es kann nicht genug gesagt werden, wie beklagenswert das Zugrundegehen so vielen Kulturbodens ist. Der Schaden ist unabsehbar und unschätzbar!

Nachdem dies traurige Bild an Ort und Stelle besichtigt und sich jedermann von der großen Schädigung der Gemeinde mit Bedauern überzeugt hatte, führte der Vorsteher die Teilnehmer der Begehung hinaus zum Krankenhausplatz, von wo man einen deutlichen Ueberblick über unser Unglück hat, über den ganzen See der Ueberflschwemmung.  
Am Donnerstag folgte dann ein Gang den Binnendamm von Schaam nach Vöden hinunter: überall daselbe trostlose Bild, weit hinter die Schaaner Felder und weiter unter die Eschner Flächen verwüftet. Symptomatisch: Heute fliegen auf dem Ueberflschwemmungsgebiet bereits — Möven, der Seevogel.

Auch ein furchtbares Bild der Zerstörung und Verwüstung ist Vöden — das halb zusammengebrochene und jeden Moment ganz zusammenbrechende Zollhaus mit den weggeschwemmten Straßen und Brücken. In Vöden arbeiten Schweizer Sappeure. Es soll eine Notbrücke angelegt werden. Sehr zu wünschen ist auch, daß möglichst bald die Brückenauffahrt zur Vödenbrücke hergestellt werde. Wie man hört, sollen nun die Wolfischen Pfahlbauten bei der Campriner-Mühle nicht gemacht werden, man will auch in Vöden gleich mit der Herstellung der Dämme beginnen und hofft auf diese Art Muggell auch wasserfrei zu bringen.

Wie wir hören, werden die Truppen bald abgezogen werden und wird der Arbeitsbetrieb mit Zivilarbeitern in vollem Umfange begonnen werden müssen, es wird wohl das beste sein, alle Arbeiten an tüchtige, fachkundige Unternehmer zu vergeben — der Staat fährt billiger auf diese Art, als wenn er selbst Regiebauten ausführt mit kompliziertem Apparat, und heute muß unser oberster Grundsatz sein: sparen — wir werden im Staat noch so manches ausgeben müssen, was wir uns leisten konnten vor der Katastrophe! Heute gibts für uns nur zwei Dinge: Zusammenarbeit auf allen Linien und Sparen bis zum äußersten — alles weg, was nicht eine unbedingte Notwendigkeit ist — wenn wir so uns in erster Linie selbst helfen, wird uns Gott auch helfen: Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!

## Fürstentum Liechtenstein

### Fürstliche Verfügungen.

Ueber Wunsch Seiner Durchlaucht des Landesfürsten haben Seine Durchlaucht Herr Prinz Karl das Ehrenpräsidium der Landeshilfskommission für die Hochwassergeschädigten übernommen.

Ferner sind folgende zwei Depeschen abgegangen:  
„Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesrat Motta, Bern.  
Empfangen Eure Erzellenz meinen herzlichsten Dank für die werktätige Hilfe, welche die Schweizerische Eidgenossenschaft in freundschaftlichem Entgegenkommen meinem von schwerer Hochwasser-Katastrophe heimgesuchten Lande zuteil werden läßt. Mein Neffe Johannes hat mir berichtet, mit welcher Selbst-

verleignung und Todesverachtung Schweizerische Soldaten am Rettungswerke arbeiten.  
Johann, Fürst von Liechtenstein.“

„Landeshauptmann von Vorarlberg, Doktor Ender, Bregenz.  
Danke Ihnen, Herr Landeshauptmann, herzlich für die freundschaftliche und werktätige Hilfsbereitschaft, welche Sie meinem von schwerer Hochwasser-Katastrophe betroffenen Lande erweisen. Mein Neffe Johannes hat mir berichtet, mit welcher Selbstverleignung und Todesverachtung österreichische Soldaten am Rettungswerke arbeiten.  
Johann, Fürst von Liechtenstein.“

In Spenden für die Hochwassergeschädigten sind bei uns eingegangen:  
Von Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Carl Schneidewin in Leipzig Fr. 50.—.

### Hilfsaktionen für die Hochwassergeschädigten.

(Eingel.)  
Bereits sind für die durch die Hochwasserkatastrophe vom 25. Sept. Geschädigten über private und amtliche Initiative nicht nur bei uns, sondern auch in der Schweiz Hilfsaktionen eingeleitet worden. In den meisten Kantonen werden dieselben durch kantonale Komitees organisiert und durchgeführt. Auch die katholischen Jünglingsvereine unseres Landes haben sich in einem Aufruf an ihre Verbandsgenossen und Bundesbrüder gewandt, da bekanntlich die Jünglingsvereine von Schaam und Baduz dem großen Verbande der schweizerischen katholischen Jünglingsvereine angeschlossen sind. Die Bundesbrüder werden in diesem Aufrufe ersucht, die kantonalen Komitees zu unterstützen, da eine Parallektion nicht erwünscht ist und die ganze Hilfsaktion beeinträchtigen könnte. Unsere Jünglingsvereine haben damit bewiesen, daß sie ernste Ziele im Auge haben und auch in schweren Stunden des Vaterlandes ihr Möglichstes dazu beitragen wollen, um die Not lindern zu helfen. Wir sind ja doch in unserm großen Unglücke zur Hauptsache auf auswärtige Hilfe angewiesen und so wollten auch die Jünglinge nicht zurückstehen. Möge der Aufruf guten Erfolg haben! Den Spendern sei aber heute schon herzlich „Vergelt's Gott“ gesagt.

Baduz. Wie wir hören, hat die Broschüre über unser Hochwasserglück den Geschädigten ein gutes Stück Geld eingetragen, es sollen dafür bis heute ca. 20,000 Fr. eingenommen worden sein. Der Verfasser dieses gu-

## Feuilleton.

### Die Lichtträgerin.

Roman von Ernest Wecher.

Copyright by Martin Feuchtmayer, Saltz a. d. S. (Nachdruck verboten.)

Dann stellte er vor:  
„Herr Felix Erlendach — meine Tochter Liffa!“  
Der junge Mann machte eine Verbeugung, welche die Besucherin mit einem höflichen Kopfnicken beantwortete. Ein leichtes, feines Rot stieg ihr dabei in die Wangen. Beldeke sagte:  
„Ja, Herr Fleming hat Ihre letzte Arbeit bereits bewundert und er gedenkt sie — aber ich meine,“ unterbrach er sich, „wir kehren in mein Zimmer zurück! Der Gang durch das Atelier ist ohnehin vollendet; alles, was lebenswert ist, habe ich den Herrschaften bereits gezeigt. Kommen Sie nur mit, Erlendach!“  
Der Professor ging voran, ihm folgten Fleming und seine Tochter und Felix wollte den Schluß machen. Allein Fleming verzögerte

seinen Schritt, bis sich der junge Künstler neben Liffa befand. Beldeke blieb noch bei einem und dem anderen der jungen Leute stehen und machte den Kunstliebhaber auf vorhin übergangene Einzelheiten aufmerksam; dadurch gewann Felix Zeit, das Mädchen neben sich heimlich zu betrachten.  
Liffa mochte siebzehn, höchstens achtzehn Jahre zählen. Sie war von zierlicher, vollkommen ebenmäßiger Gestalt und in ein elegantes englisches Kostüm von dunkelblauem Stoff gekleidet, das ihren Formen aufs vortheilhafteste angepaßt war. Sie besaß feine, zarte Gesichtszüge, die einen lieblichen Gesamteindruck machten — ein Schönheitsrichter hätte aber wohl manches an ihr auszufehen gehabt. Ernst blickten zwei große, samtdunkle Augen von fast weichenfarbenen Blau dem Besucher entgegen, wenn der Blick nicht wie eben jetzt zu Boden gesenkt war. Unter dem kleinen Hütchen stahlen sich ein paar widerpenstige blonde Locken hervor und ringelten sich auf der klaren Stirne.  
Felix war mit seiner verstohlenen Betrachtung eben fertig geworden, als sie bei der Türe des Besuchszimmers angekommen waren und der Professor sie eintreten ließ. Man nahm Platz und Beldeke begann:

„Erlendach, Herrn Fleming gefällt Ihr Diskuswerfer so sehr, daß er ihn kaufen will. Nennen Sie ihm also den Preis — aber machen Sie es gnädig, denn Herr Fleming ist ein sehr armer Mann!“ scherzte er.  
Felix sah überrascht empor.

„Ich? Die Figur ist ja Ihr Eigentum, Herr Professor! Sie ist in Ihrem Atelier, auf Ihr Verlangen hin und mit Ihrem Materiale gegossen worden und Sie haben auch bisher immer selbst —“  
„Wenn ich brauchbare Arbeiten meiner Schüler verkaufe und mir den Kaufpreis behalte,“ unterbrach ihn Beldeke, „so tue ich dies in der Erwägung, daß gewöhnlich auf ein brauchbares Werk drei oder vier andere folgen, die zu nichts zu gebrauchen sind und bei denen ich das Material verliere, das, wie Sie wissen, nicht gerade billig ist. Bei Ihnen aber, lieber Erlendach, liegt die Sache doch anders, Sie haben mir schon seit geraumer Zeit nichts verpaßt. Bereichern will ich mich mit den Arbeiten meiner Schüler nicht, so wenig ich Ihnen, lieber Erlendach, ein verhäußtes Geschenk machen will — den Materialpreis werden wir miteinander streng verrechnen. Den Lohn Ihrer Arbeit aber sollen Sie einstreichen.“

Felix zögerte mit der Antwort. Endlich sagte er:

„Herr Professor, ich bin so überrascht, daß ich im Augenblicke nicht weiß —“

„Nun, wenn Sie mich ermächtigen, den Handel für Sie abzuschließen, so verspreche ich, weder Sie noch Herrn Fleming zu benachteiligen.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte —“  
„Schon gut — also die Geschichte ist gemacht!“ unterbrach Beldeke ihn gutgelaunt. „Herr Fleming, nun hüten Sie sich!“  
Der Kunstfreund lächelte.

„Ich hätte noch eine Bitte an Herrn Erlendach“, erklärte er. „Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die Güte hätten, den Transport des kleinen Kunstwerkes in mein Haus persönlich zu überwachen. Mein Diener weiß zwar mit dergleichen wohl umzugehen, indes sicher ist sicher!“

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung!“  
„Dann wollen wir gleich die Zeit bestimmen — wäre es Ihnen möglich, heute so gegen 5 Uhr nachmittags uns aufzusuchen?“

„Wenn es Ihnen so genehm ist, Herr Fleming.“

„Also dann werde ich Anton so gegen halb 5 Uhr ins Atelier senden. Es würde mich über-